

gegenwärtigt, wird verstehen, daß sich die Gruppierungen nach 1945 nicht sogleich auflösten und Sachliches mit Persönlichem noch weiter verschlungen wurde. Bedauerlich aber ist es, daß diese beiden Beiträge, so wichtig und wertvoll sie für die Theologiegeschichte sind, nicht ein erweitertes Vorwort erhalten haben, das über die Feststellung von 1947 hinausgeht: »Wenn ihre Namen jetzt in den Belegen und Nachweisen erscheinen müssen, so weiß ich sehr wohl, daß manche unter ihnen nicht für ihr Wollen und ihre heutige Arbeit auf jene einstigen Aussagen festgelegt werden dürfen. Es wird aber *ihre* Aufgabe sein, dies deutlich erkennbar zu machen« (52).

Diese Betrachtung hat uns mitten in den Charakter dieser Aufsätze und Vorträge hineingeführt. Sie sind ein Stück Theologiegeschichte und werden erst dann richtig verstanden, wenn bei ihrer Lektüre der Stand der Diskussion des entsprechenden Problems zur Zeit der Veröffentlichung des Beitrages ins Auge gefaßt wird. Viele Leser wird dieser Band an einzelne Etappen des zurückgelegten Weges erinnern. Für den jungen Theologen aber ist es eine Fundgrube, die ihm einen Zugang zu dem theologischen Ringen der Nachkriegszeit öffnet und ihm reichlich theologische Anregungen und Einsichten schenkt, auch wenn er selbst der sogenannten dialektischen Theologie nicht sehr nahe steht. Wer davon überzeugt ist, daß Luther die Botschaft des Evangeliums auf den Leuchter gestellt hat, und wünscht, daß dieses Licht auch in unserer Zeit hell leuchte, wird Wolfs Arbeiten mit regem Interesse lesen und mit großer Dankbarkeit aus den Händen legen.

Leipzig

Helmar Junghans

GÜNTHER METZGER: *Gelebter Glaube*. Die Formierung reformatorischen Denkens in Luthers erster Psalmenvorlesung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1964. 233 S. = Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 14.

Der Haupttitel des Buches »Gelebter Glaube« läßt eine theologische Ethik erwarten. Geboten aber wird etwas ganz anderes. Der eigentliche Inhalt wird auf dem Buchdeckel aus Titel und Untertitel nicht klar. Erst wenn man das Buch aufschlägt, erfährt man, worum es sich eigentlich handelt. Denn erst auf dem Titelblatt wird dem Untertitel die Hauptsache noch angefügt: »Dargestellt am Begriffe des Affekts«. Es geht im ganzen Buche sehr zugespitzt um den Affekt-Begriff Luthers, und wenn in den wenigen Zeilen des Inhaltsverzeichnisses 13mal das Wort »Affekt« vorkommt, so hätte das im Haupttitel des Buches zum Ausdruck kommen müssen.

Es handelt sich um eine im Jahre 1962 in Zürich von Prof. Ebeling angeregte Dissertation, die mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft gedruckt wurde. Der Verfasser bemüht sich, die Struktur von Luthers früher Theologie zu erfassen. Als Leitfaden dient ihm dabei ausschließlich der Begriff des »Affekts«, der in der ersten Psalmenvorlesung sehr oft vorkommt. Um es vorweg zu sagen: Mir scheint, daß die schwachen Stellen dieser im Ganzen gediegenen Arbeit dort liegen, wo in Ebelingscher Diktion der moderne Aktualismus und Existentialismus in den jungen Luther hineingelesen wird. Wir haben es mit einer der heute zahlreichen Stimmen zu tun, die Luther als den Vater der existentialen Interpretation erweisen wollen, ohne auch Luthers Freiheit von den Einseitigkeiten der existentialen Interpretation zu unterstreichen.

Trotzdem hat der Verfasser zweifellos eine tief eindringende, interessante und lehrreiche Studie vorgelegt. Sie gründet auf ausgedehnter Quellenforschung, wobei das Quellenmaterial

allerdings auf die Zeit bis zum Ende der ersten Psalmenvorlesung beschränkt ist. Im I. Teil (Ausgangspunkt) wird die »Fragestellung« und der Affektbegriff in historischer Sicht dargestellt (Antike, NT, Augustin, Thomas von Aquin usw.). Der II. Teil behandelt die »Affektanschauung in der Theologie der 1. Psalmenvorlesung«.

Das Herzstück der Arbeit zeigt, daß Luther zwar theologiegeschichtlich mit dem Begriff »affectus« (besonders mit der Formel »intellectus et affectus«) auf den psychologischen Grundthesen des Nominalismus aufbaut, aber das Interesse der Tradition, psychologische Vorgänge zu analysieren und die theologische Reichweite einzelner Akte zu bestimmen, nicht teilt. Luther erstellt vielmehr ein neues Koordinatensystem für die anthropologischen Aussagen (»coram Deo - coram mundo«). Der Begriff des Affekts erhält damit seinen Rang als »Interpretament« von gelebtem Glauben und gelebter Sünde, also in Hinsicht auf das Sein vor Gott. Die Eigenart des Affekts wird nicht von der psychologischen Potenz, sondern vom theologischen Objekt her bestimmt.

Das hängt mit Luthers Verständnis des Glaubens zusammen. Der Glaube als spirituales Ereignis schafft durch die Bindung an Gott Freiheit zum Gehorsam für den Menschen. Die Affekte sind daher für Luther Kriterium für die Richtung des Wollens. Sie zeigen, wie und woraufhin der Mensch in seinem Lebensvollzug tatsächlich lebt. Der Sünder hängt sich in emotionaler Breite an sich selbst, an die Welt, und zwar so, daß er sich davon nicht selbst distanzieren kann. Aber ebenso schließt sich der Glaubende in emotionaler Breite an Gott an, seinen Willen, sein Gesetz, Gericht und Heil. Auch hier ist Intellekt und Affekt, Sinn und Herz, voll in Anspruch genommen. Der Glaube setzt die Affekte in Bewegung, aber nicht als Forderung und Bedingung der Rechtfertigung, son-

dern als Gabe, in der Gott seine Verheißung erfüllt und den neuen Menschen im alten schafft. Darum ist z. B. immer die Freude die Gefährtin des Glaubens. Die Affekte sind in einer ganzheitlichen Sicht des Menschen verbunden, sie spiegeln gleichsam wider, was mit der ganzen Person geschieht.

Damit fällt für Luther das Schema von Natur und Übernatur, die Lehre vom verdienstlichen Akt und der ganze scholastische Intellektualismus. Seine Affektanschauung ist die notwendige Folge des entschlossenen Denkansatzes beim Christus der Schrift.

Freilich wird man von einer ganzheitlichen Sicht des Menschen her im Lichte der modernen Psychiatrie auch gewisse Bedenken gegen eine Aufspaltung der Affekte des Menschen im Sinne dieser theologischen Affektlehre tragen müssen. Denn die moderne Psychiatrie hat gezeigt, daß die Affekte temporär täuschen können und keineswegs immer Kriterium für die Richtung des Wollens und den Kern der Persönlichkeit darstellen. Die Affekte sind auch, und zwar in viel höherem Maße, als man das zu Luthers Zeiten ahnen konnte, Produkte biologisch bedingter, teils wahrscheinlich sogar stoffwechselmäßig oder endokrin bedingter, auf der Grenze von Gesundheit und Krankheit liegender Lebensprozesse. Die Theologie sollte, um nicht Schicksal und Schuld miteinander zu verwechseln, auch in diesem Sinne eine ganzheitliche Sicht des Menschen bewahren. Die Gefahr der Verwechslung von Schicksal und Schuld muß mindestens mit beachtet werden, wenn der Begriff des Affekts als »Interpretament« von gelebtem Glauben und gelebter Sünde verwendet wird. Das Buch von G. Metzger berührt diese Fragen nicht, verständlicherweise, weil es ihm um Luthers Position geht. Die moderne Theologie aber sollte sich selber hier ein kleines Warnungszeichen setzen.

Hof

Werner Schilling